



**E**LYSION

erhältlich als Taschenbuch und E-Book

ISBN: 978-3-942602-28-0



## Leseprobe - Nachschlag

Als er sie vor zweieinhalb Jahren kennengelernt hatte, war Lea eine graue Maus gewesen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Armand kam damals hin und wieder in das vegetarische Restaurant, in dem Lea stundenweise bediente, und sie fiel ihm auf wegen ihrer Unscheinbarkeit. Zunächst. Und dann waren da ihre Augen. Er hielt immer Ausschau nach ganz bestimmten Frauen, forschte und fahndete nach ihnen wie ein Prospektor, der im schnell fließenden Strom des Lebens nach edlen Kristallen Ausschau hält ... Kristallen, die sich nur allzu oft in steingrauer Haut versteckten.

Leas Augen brannten. Es war damals ein eher verhaltenes Türkisfeuer in ihren Augen, aber doch schon erkennbar für den, der die Zeichen zu deuten wusste.

Armand beobachtete sie. Er nahm sich Zeit.

Nach und nach bahnte er eine lockere Freundschaft an, begrüßte Lea, sprach mit ihr, gab ihr Trinkgelder, umwarb sie unaufdringlich. Sie war zurückhaltend und unerfahren ... das reizte ihn besonders.

Sie war wie das märchenhafte Schwanenküken, das lieber mit dem Zwielicht verschmolz als hinauszuschwimmen und zu wachsen und in sonnenhaftem Stolz zu erstrahlen. Wie sie sich versteckte. In der formlosen mausgrauen Kleidung, die sie trug. Die ihre hübsche Figur verschluckte.

Am blaugrünen Funkeln in ihren Augen jedoch spürte Armand ganz genau, sie besaß Potenzial oder sogar mehr als das ... er lebte zu jener Zeit noch in einer ihn nicht befriedigenden, bröckelnden Beziehung zu einer Staatsanwältin, die sich seinen Neigungen mehr und mehr entzog ...

Armand begab sich intensiv auf die Jagd.

Bald erlaubte Lea ihm, sie nach Feierabend nach Hause zu begleiten.

An der Tür aber verabschiedete sie ihn jedesmal mit erstaunlich fester Stimme. Sie war spröde und ausgesprochen scheu.

Weshalb lebte sie im Halbdunkel?

Doch dann, eines Tages, konnte Armand eine ganz andere Seite an ihr entdecken . . .

Und er hatte von Anfang an geahnt, dass es diese Seite gab.



Strahlende, gleißende Sonne. April, aber so heiß wie Ende Juni. Er hatte sie zuvor angerufen und ihr freundlich mitgeteilt, in welcher Kleidung er sie zu sehen wünschte.

Armand und Lea spazierten am Fluss entlang, er war mit Lederhose und petrolfarbenem Hemd bekleidet. Gespannt hatte er sie erwartet und festgestellt, sie hatte seine Anweisung befolgt, trug das wenige an körperbetonter Kleidung, was sie besaß, einen engen Rock samt Bluse, und trotz des Naturziels hatte sie sich gehorsam Pumps angezogen.

Leicht strich der Wind über sie hinweg.

Sie erzählten einander Reiseerlebnisse, doch schließlich kam der Punkt, wo sie beide schwiegen . . . verstummt waren und sich nur noch nacheinander räusperten, erst er, dann sie. Armand fand diesen Punkt immer am spannendsten.

Er hielt nicht ihre Hand, das war zwischen ihnen nicht üblich. Sein Jägerinstinkt hatte genau gespürt, dass sie sich überhaupt nur deshalb mit ihm abgab, weil er nicht das Übliche tat. Er befummelte sie nicht, versuchte nicht, sie zu küssen.

Ein einziges Mal, als sie in den Absatzschuhen zu straucheln drohte, hatte er ihren Arm gepackt, sie festgehalten und ... bewusst schmerzhaft zuge drückt. Sie nonverbal befragt. Und schon da gefühlt, dass sie ihm Antwort gab.

Mitten in das Schweigen hinein setzte Armand jene Befragung fort, jetzt wieder mit Worten.

„Lea, ich möchte, dass du ein Bündel Brennnesseln pflückst und dir in den Ausschnitt steckst“, sagte er freundlich.

Scheu sah sie zu ihm auf. Sie bat ihn nicht, das zu wiederholen, sie lachte nicht, sie fragte nicht empört: „Was?“

Er sah sie in diesem magischen Moment sehr plastisch vor sich, ihre helle Haut, die türkisblauen Augen, die langen Wimpern, jede Pore und jedes winzige Fältchen, die kleine halbmondförmige Narbe am Kinn, eine Schluckbewegung im zarten Hals.

„Ja, Herr“, antwortete sie, ging zu den frisch sprießenden brennenden Kräutern, kniete mitten in ihnen nieder, im kurzen Rock, und sie riss die Nesseln ab und steckte sie sich zärtlich und mit einem kleinen Lächeln um die Lippen zwischen ihre Brüste, indem sie ihre sandgraue Bluse ein Stück aufknöpfte ...

Und Armand beobachtete sie und fühlte seinen Schwanz hart werden und sich beharrlich pochend gegen die Lederhose drücken. Aber er nahm sich weiter Zeit.

Ja, Herr, hatte sie gesagt, obwohl er mit keinem Wort verlangt hatte, dass er so genannt werden wollte. Obwohl zwischen ihnen bisher nur in Andeutungen die Rede davon gewesen war, wohin seine Neigungen sich bewegten und was auch ihr, Lea, möglicherweise gefallen könnte ...

Die meiste Zeit über schaute Lea ihn nicht an, ihre tiefbraunen Wimpern blieben über die Augen gesenkt – auch das gefiel ihm sehr – und sie beide waren sich ihrer symbolischen Worte bewusst.

Ja, Herr.

Sie konnten nicht so ohne Weiteres zurückgenommen werden.

Später sollte er sich wünschen, das symbolische Band zwischen ihnen beiden fester geknüpft zu haben, mit weiteren Ritualen, aber damals schien es ihm ausreichend; er fühlte sich von Macht durchströmt, und er genoss es.

„Sieh mich an“, sagte er leise zu Lea, und sie hob gehorsam den Blick.

Und er las in ihren Augen, wie sehr sie ihrerseits den prickelnden Schmerz der Nesseln auf ihrer Haut auskostete, fast gierig schlürfte, er nahm in diesem Moment ihr Potenzial vollends wahr und konnte sicherlich nicht verhindern, dass dieses Entdecken als flammenhafter Triumph in seinem Gesicht aufzüngelte.

Aber schon hatte die scheue graue Taube Lea ihre Augen erneut niedergeschlagen.

Brav. Er sagte es nicht laut, aber seine Finger streiften flüchtig ihren hellen Nacken. Dann führte er sie zu einem kleinen Waldstück am Fluss, nicht viel mehr als eine Baumgruppe, von sechs oder acht Weiden und Pappeln, wo sie den Blicken etwaiger Spaziergänger entzogen waren.

„Ich muss nach Hause“, sagte Lea mit leicht vibrierender Stimme . . . und blieb wie angewurzelt stehen.

„Oh, das kannst du ja auch“, sagte Armand, milde amüsiert. „Gleich. – Knöpf deine Bluse ganz auf.“ Sein Ton wurde fast unmerklich schärfer.

Sie gehorchte.

„Hol deine Titten raus.“ Da zuckte sie ein wenig zusammen, was Armand im Voraus gewusst hatte, denn das stille Wasser Lea hatte sich bis jetzt von derberen Ausdrücken dieser Art ferngehalten. Aber ihre Hände bewegten sich wie von selbst, befreiten ihre schön geformten, runden Brüste aus dem Stoffgefängnis und wollten den Büstenhalter selbst ganz entfernen . . .

„Halt!“, mahnte Armand da, „nein, lass den BH genau so . . . lass ihn schlampig um dich herumhängen, und mach die Bluse wieder zu.“

Lea führte auch diese Anweisung aus. Sie atmete rascher dabei.

„Und jetzt runter mit dem Slip“, kommandierte er weiter und genoss es. „Steck ihn in

die Handtasche.“ Für einen Moment zögerte sie. Warf einen verstohlenen Blick in sein Gesicht, seine dunklen ruhigen Augen. Dann nestelten ihre Finger am Rock, zogen ihn hoch ...

„Schneller“, sagte Armand. Freundlich, aber fest.

Sie gehorchte, leise zitternd. Wie hypnotisiert richteten sich ihre Blicke auf das kleine baumwollene Wäschestück, ehe sie es in ihrem Täschchen versenkte ... starrte es an, als könne sie kaum glauben, was sie da tat.

„Ich muss nach Hause“, kam es wieder zwanghaft über ihre Lippen. „Meine Mutter wartet auf mich.“

Armand musterte sie, schwieg ein paar Sekunden.

Das musste eine große Qual für sie sein. Er sah es an ihren geweiteten Augen, in denen es flackerte.

„Gleich, Süße“, sagte er dann. „Sobald ich mit dir fertig bin.“

Sie erschauerte unter diesen Worten und sank unaufgefordert vor ihm auf die Knie. Als sie aufzuschauen wagte, lächelte Armand auf sie herab. Wieder dieses Gefühl purer Macht und Stärke, das ihn durchpulste – er hatte sich nicht getäuscht, Lea entsprach seinen Vermutungen ...

Eine gute Weile betrachtete er die blonde Frau nur. Voller Genugtuung und Lust. Dann trat er unvermittelt hinter sie.

Sie stieß einen kleinen dumpfen erschreckten Laut aus, etwas zwischen einem leisen Schrei und einem Stöhnen, und er gebot ihr mit stählerner Sanftheit, die Hände auf dem Rücken zusammenzulegen, und sie gehorchte dieses Mal auf der Stelle.

Er nahm ihre Handgelenke und schloss sie in Eisen. Sie seufzte tief auf. Erfahren wie er war, deutete Armand dieses Seufzen richtig:

Leas tiefster, sehnlichster Wunsch ging gerade in Erfüllung.

Abgesehen davon, dass er gerne Frauen fesselte und hilflos machte, wurde ihm gleich darauf klar, dass er es nicht unbedingt hätte tun müssen. Jedenfalls nicht aus dem Grunde, dass sie gefügig wurde. Nein. Nicht nur ließ sie es atemlos, freudig erregt geschehen, dass er ihre Bluse aufknöpfte und die Brüste wiederum freilegte, sondern sie stöhnte aus reiner Lust, als er die harten Nippel zu zwirbeln begann. Es war keine Spur von Schmerz in ihrem Stöhnen.

Armand presste die Spitzen ihrer Titten sehr fest, er zog sie prüfend lang, und immer mehr gewann er den Eindruck, dass sie darauf unglaublich abfuhr. Sie schien regelrecht in die Schmerzen, die er ihr zufügte, hineinzugleiten, gierig, seufzend, ergeben. Nach einer Weile hörte er auf, packte ihren zierlichen Nacken mit einer Hand. Spürte ihr Blut klopfen und pochen.

*Sein Schwanz wurde härter und härter. Doch dafür würde es eine andere Zeit geben.*



Mehr teuflisch guter Lesespaß:



**Dein**



**Bittersüß**



**Nachschlag**



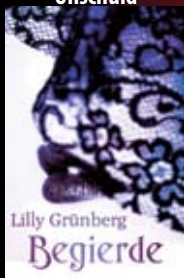
**Verführung der Unschuld**



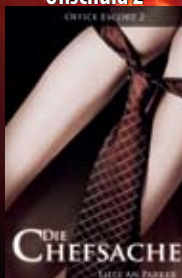
**Verführung der Unschuld 2**



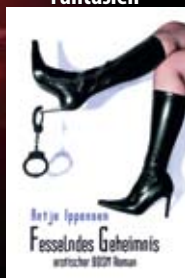
**Schlüsselloch-Fantasien**



**Begierde**



**Die Chefsache**



**Fesselndes Geheimnis**